

s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 19

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



sChlapperläubli



De Profundis.

Sonntag nachts am Nare-Nfer
 Gab's geheimnisvolles Raunen:
 Sah man alles Berner Jagdlier
 Tränend in die Nare staunen.
 Bierzehn Häschen, eine Rehgaß,
 Eine wirklich wilde Ente
 — Nicht vom Weltpostdenkmal stammend —
 Fanden ein sich zu Entente.
 Alterspräsident ein Gase,
 Der im letzten Lenz geboren,
 Stellt sich auf die Hinterbeine,
 Spricht mit trift'gesenkten Ohren:
 „Alle sind wir hier versammelt,
 Berner Wildstand, voll an Zahl,
 Um das Jagdgesetz zu schauen,
 Wie es eiligst schwimmt zu Tal.
 Blutig dürstend, schießt der Berner
 Uns auch ferner meuchlings nieder,
 Trotz viel Lärm und Zeitungschmiere
 Herrscht doch die Patentjagd wieder.
 Trotz dem hohen Jagdpachtzinsen
 Will der Berner nicht verzichten,
 Bis zum letzten Mohitaner.
 Schonungslos uns zu vernichten.
 Schände sind wir nun betrogen
 Um die Hoffnung besser Tage,
 Darum laßt uns an jetzt stimmen
 Radowessiers Totenlage.
 Dann versuche jedes schleunigst,
 Möglichst ohne blaue Bohnen,
 Auf Schleichwegen zu gelangen
 In die Reservationen.
 Sind wir sämtlich ausgewandert,
 Hört von selber auf die Gehe:
 Wo nichts ist — ist nichts zu holen,
 Trotz patentter Jagdgesetze. Wylerrink

Vom Hansli.

I chume wieder einisch mit mym
 Hansli is Chlapperläubli; aber i ge-
 niere mi chly: es het da so sträng
 gwächslet unter de Lütte, mi kennt nie-
 mer meh, u mi mueß riskiere, daß me-
 n-usglachet wird, we me nid geistrich u
 wigig gnueg erzellt. D'Zumpfer Däm-
 perli, wo so ne Hansliueter no am
 beste verstande het, isch shynts chrank
 worde — oder isch sie öppe usgwanderet,
 daß sie nümme is Chlapperläubli chunnt?
 Item, i chume jek einewäg.
 I ließe grad im „Tagblatt“, daß sie
 am nächste Frytig der Eröffnigstag der
 Landesustellig wölly mit 22 Kanone-
 schüß festlich begrüße. Da chunt mer
 i Sinn, wie der drüjäährig Hansli am
 Dweihigstag vo der Löttschbergbahn,
 nachdem er viel vo dene Frylichkeite het
 ghöre erzelle, dem Papa etgegegsprunge
 isch mit der Neugkeit: „Dant Papa, hüt
 het der Löttschberg Hochzht!“ — Die
 Löttschbärgbahn isch däm Bueb es wahrs
 Jugederläbnis worde. Die Bilder i der
 „Bärner Woche“ mit dä Löttschberglo-
 komotive und Wäge het er wohl hun-
 dertmal gstudiert und uf der Bärner
 Charte het me-n-ihm 's Tracé ganz
 g'nau müesse erkläre.
 A technischi Periode het er du i der
 Flugmaschinenepeche düregmacht. Ja, di

Flugere! I bi nume ganz froh, het's
 e chly gtillet mit dem Gsur oben i
 der Luft u um mi ume. Das mueß i
 zwar läge, es het mer mängigst Spah
 gmacht, däm Bueb zus'luege, wie-n-er
 mit Nfer a Iyr Papierflugere ume
 g'schnitten u g'läbt het u wie-n-er so
 sälbstvergäße gflugerlet het, ganz Stun-
 de lang. I g'seh jek no mit innerer
 Rührung, wie n'er das lächerlich primi-
 tive sälbergmachte Flugwärg mit Bewe-
 gunge voll so unnachahmlich chindlicher
 Grazie i der Luft het la fahre und
 Sturzflüg mache dür d'Stuben und dür
 e Gang us. Ds Saure het er de so
 guet nachegmacht, daß me völlig het
 müesse stuuene, wo-n-er die Ton o här-
 nimmt. Einisch het er zwo Flugere mit-
 enand wölle darstelle; aber du isch er
 du i Berlägeheit cho. Er fragt mi emel
 ganz ärnthhaft: „Mama, wie soll i das
 mache? I sött zwöi Müüler ha zum
 Saure. G, i weiß wie“ — chunnt ihm
 du plöghlich d'Erlüchtung — „i Saure
 für die einti vorne und für die anderi
 hinde im Muul“. — Gottlob isch die
 Zyt verby! Es wär du baldeinisch nüm-
 me usz'halte gi. Jek bin i druf
 g'spannt, was für ne Drud ihm d'Land-
 desustellig mache wird, und was er
 dero mit ihm rege Geistli wird ver-
 arbeite. I würde de später gärn cho
 drüber brichte.

D'Hansli-Mamma.

Vom Küssen.

Ein Küßchen ist was Süßes,
 Doch schmedts mitunter bitter:
 Man küßt nicht immer Bräute,
 Man küßt auch Schwiegermütter.

Bejahrte Jungfrau'n küssen
 Sogar die Fuß, das Hündschli,
 Und für es Bärner Meitschi
 Da ist ein Kuß: es Mündschli. —

Ein Bussert pappt der Wiener
 Auf's Göscherl seinem Schag;
 Die Schmutte, dem Berliner
 Reich't's s'Liebchen hin zum Schmag. —

Ae Guß, wärmt meh wie Gasse,
 Den mackern Dräsdner Bücher,
 Auf's Schnörel drückt es Küßle
 Der Zürcherin der Zürcher. —

Man sieht: Der Fuß beständig
 Und üb'all variiert,
 Drum ward er auch in Preußen
 Gesehlich desiniert. —

„Einwirkung auf den Körper
 Des Andern“ ist der Fuß.
 Wozu man die Erlaubnis
 Des Meitschi's haben muß. —

Wer ohne die Erlaubnis
 „Fuß zusüßt“ der Maid:
 „Nechtszweideriger Eingriff.“
 Der Mann wird hingere g'heit. —

Doch geht weg'n einem Fuß meist
 Die Maid nicht vor Gericht:
 Paß's ihr nicht. — Ei! dann spürt er
 Fünf Finger im Gesicht. Bärner Buß

Natur und Kunst.

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß
 es einem Doktor der Harvard Univer-
 sität gelungen ist, nach langen Ver-
 suchen ein blaues Schwein zu züchten;
 er nennt es Saphir-Schwein. —

Als das Bohnenroß vollendet,
 Sprach der Maler hochentzückt:
 „Ben Atiba ist geschlagen,
 Dieses wäre mir geglückt.
 Seit der Herr die Welt erschaffen,
 Gab es noch kein grünes Roß,
 Ich alleine bin ein Künstler,
 Die Natur, die stümpert bloß.“ —

Doch der weise Ben Atiba
 Lächelt nur ironisch, fein:
 „Alles ist schon dagewesen,
 Den' doch an das Saphirschwein;
 Feste Schinken, hohe Beine,
 Farbe schmutzig-grünlich-blau:
 Zum berühmten Bohnenroße
 Stand Modell die Saphir-Sau. —

Boita.

Aber Martha!

Stadtbernisches Trauerspiel in 4 Akten.
 Kurze Inhaltsangabe:

1. Akt.

Ein Literaturhistoriker besitzt eine Pri-
 vatsekretärin, die seine Schreibmaschine
 tippt, Martha genannt. Jung, über-
 mütig, gukt gern zum Fenster hinaus,
 sieht junge Männer gern.

2. Akt.

Der Literaturhistoriker diktiert ihr eine
 Satire über Strindberg, die folgenden
 Passus enthält: „Strindberg stieg ge-
 dankenschwer in die Unterwelt hinun-
 ter. Dort kamen ihm Sokrates, Dante
 mit Plato und Tasso entgegen und for-
 derten ihn auf, Vette zu trinken.“

3. Akt.

Tippmamsell Martha sah in diesem
 Moment zum Fenster hinaus und zu
 gleicher Zeit stolzierte ein junger Bur-
 sche vorüber; sie schrieb: „Strindberg
 stieg gedankenschwer in die Unterwelt
 hinunter. Dort kam ihm Sokrates Tante
 mit Plateau und Tassen entgegen und
 forderte ihn auf, le Thé zu trinken.“

4. Akt.

Aufklärung; Tränen; Apotheose.
 Blappermuul.

Kleine Wahrheiten für große Kinder.

Vornehme Verwandtschaft.
 „Gebt mir Honig!“ sagten die Wes-
 pen zu den Bienen, „wir sind eure Ver-
 wandten.“
 „Bereitet euch selber wetchen!“ ver-
 setzten die Bienen.
 „Dazu sind wir zu vornehm,“ erklär-
 ten die Wespen hochmütig.
 „So seid willkommen!“ riefen die
 Bienen und bewirteten die vornehme
 Verwandtschaft dienstbeflissen.